

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

erschien mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Ganzjährig 12 fl. — fr.  
Halbjährig 6 „ — „  
Vierteljährig 3 „ 50 „  
Monatlich 1 „ 85 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzelne Nummern 5 fr.  
Mit Postverendung:  
im Inland:  
Halbjährig 7 fl. — fr.  
Vierteljährig 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig 9 fl. — fr.  
Vierteljährig 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurückgegeben; unbrauchbare Briefe nicht angenommen.

**Subscribes**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.  
**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einspaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., ercl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Preisabonnement-Bureau: In Merlach bei J. Hedroh's Erben, Buchhandlung; in Szeged bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Munkacs bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Cluj bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Holnloh Zeldner, Buchhändler; in Foco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnement-Berträge franco erbeten werden.  
No. 120. Hermannstadt, Donnerstag den 26. Mai 1887. 103. Jahrgang.

## Die Candidatur des Ministerpräsidenten.

Budapest, 23. Mai.  
Die aus 25 Mitgliedern bestehende Deputation der Großwärdener liberalen Partei machte gestern beim Ministerpräsidenten ihre Aufwartung, um ihm das Mandat anzubieten. Der Sprecher der Deputation, Herr Karl Némethy, überreichte die Adresse der Großwärdener liberalen Partei und hielt an Herrn v. Tisza folgende Ansprache:  
„Wir kennen Ew. Excellenz als die Verkörperung dieser Partei, bezüglich deren wir die Ueberzeugung hegen, daß sie unter den im Lande bestehenden politischen Parteien allein befähigt ist, Heil und Gedeihen des theuren Vaterlandes und des allerhöchsten Thrones zu fördern und zu beschützen.“ Ohne sich in die Detailirung der Gründe einzulassen, warum seine Mandanten an der liberalen Partei und an deren wahrhaftester Personification, Koloman Tisza, so treu hängen, will Redner nur die Verdienste ausdrücken, die sich der Ministerpräsident auf seiner an Mühen und Kämpfen reichen politischen Laufbahn und während seiner zwölfjährigen weisen und tactvollen Regierung erworben, Verdienste, die nicht nur das ganze Land, sondern auch die späte Nachwelt zur tiefsten Anerkennung verpflichten, und richtet an den Ministerpräsidenten die Bitte, den Beizug, den derselbe bereits zweimal vertreten, nun auch auf dem fünfjährigen Reichstag vertreten zu wollen. (Langanhaltende, lebhafteste Claque.)  
Ministerpräsident Koloman Tisza: Ich habe keinen Grund zu leugnen, daß mich die in Ihrer Adresse enthaltene Aufforderung, der Sie nun auch mündlich so bereiten Ausdruck gegeben, mit Freude und Stolz erfüllt. (Claque.) Mit Freude und Stolz, daß die liberale Partei meiner Vaterstadt mich abermals mit ihrem Vertrauen beehrt, jener Stadt, die ihr eigenes Wohl niemals anderswo, als im Wohle des ganzen Vaterlandes erblickt und welche der geehrte Redner so treu und ohne Uebertreibung charakterisirt hat.  
Was mich anbelangt, nehme ich die Aufforderung natürlich mit Dank an. (Claque.)  
Ueber die Ereignisse der letzten drei Jahre glaube ich, aus diesem Anlasse wenigstens, nicht sprechen zu sollen; verfolgen Sie doch sammeltlich mit Aufmerksamkeit den Gang der öffentlichen Angelegenheiten, die Sie ebenso gut kennen, wie ich. Und was die in der Zukunft zu befolgende Richtung anbelangt, schmeichle ich mir damit, daß es überflüssig wäre, mich jetzt über dieselbe ausführlich zu äußern; können Sie doch aus meinen bisherigen Vorträgen den Schluß ziehen, was meine Ziele sein werden, sein können.

das, ich möchte sagen, vielleicht ganz ohne eigenes Verschulden, lange Zeit hinter den übrigen Staaten Europas zurückgeblieben ist und bei seiner wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung die oft große Opfer erhebende Mitwirkung der Einzelnen und des Staates nicht entbehren kann. Diese Uebel zu bewältigen, muß in Zukunft die Aufgabe der Nation, der Gesetzgebung und der Regierung sein.  
Die Bekämpfung dieser Uebel werde auch ich in der nahen Zukunft für meine Aufgabe halten, hierauf will ich meine geringen Kräfte verwenden und ich hoffe von der Vorführung, daß es uns gelingen wird, den rechten Weg zu finden, auf welchem uns, freilich mit Selbstverleugnung nicht nur meiner, sondern unser allerseits ohne Verweigerung der zur Entwicklung unbedingt notwendigen Mittel die Sanirung unserer finanziellen Uebel möglich sein wird.  
Jetzt bitte ich Sie nur um das Eine, daß, sollte mir dies wider alles Erwarten nicht gelingen, Sie dies einerseits nicht meinem Mangel an erwiehten Willen zuschreiben mögen, andererseits aber nicht auf den Gedanken verfallen sollen, daß man den Finanzüberfluß Ungarns überhaupt nicht abhelfen kann; sondern wollen Sie das dann nur dem zuschreiben, daß Tisza, die demalsten in erster Reihe hierzu berufen waren, wohl nicht der reinste und heiligste Wille, sondern bloß die Kraft und die Fähigkeit hierzu abging. Denn wohl darf man Jedermanns Fähigkeiten in Zweifel ziehen, doch darf man niemals an der Kraft des Vaterlandes zweifeln. (Lebhafte Zustimmung und Claque.)  
Indem ich im Vorstehenden kurz die schweren Aufgaben der Zukunft bezeichnet habe, gestatten Sie mir, Ihnen nochmals für Ihre mich so stolz machende Aufforderung meinen Dank auszusprechen, den Sie auch meinen dahemig gebliebenen Mitbürgern gütigst aussprechen wollen. (Langanhaltende Claque.)  
Hierauf ließ sich der Ministerpräsident sämtliche Mitglieder der Deputation vorstellen, die sich nach einer längeren ungenutzten Conferenz unter Händedrücken von dem Ministerpräsidenten verabschiedeten.  
Ministerpräsident Tisza gab gestern um 3 Uhr zu Ehren der Großwärdener Deputation ein Galabiner.

Diens und der Bestand der Türkei ist dabei gewahrt; ja, die Türkei und die Balkanvölker bilden heute einen Schutzwall gegen die russische Aggression, ob nun solche offen oder unterirdisch auftritt. Jawohl, der Reiz, den die Occupationspolitik in den slavischen Balkan eingetrieben, hat den russischen Ring, welcher sich davor bereits schließen wollte, gesprengt und die Politik Oesterreich-Ungarns, die unbehinderte und selbständige Entwicklung der slavischen Volkseinheiten auf dem Balkan zu ermöglichen und zugleich die Gefahren der völligen Zerbröckelung der Türkei abzuwenden, hat einen vollen Erfolg zu verzeichnen. Angesichts dieser Errungenschaft ist die Opposition längst verstummt, welche sich in Ungarn vereint gegen die Occupationspolitik geltend gemacht hat. Alle Welt sieht heute hierzulande ein, daß wir ohne unsere Stellung in Bosnien und der Herzegowina in Hinsicht der Orientgestaltung zu demselben ohnmächtigen Ingerimm verurtheilt wären, in welchem England jeglicher Actionsbasis auf dem Balkan entbehrend, sich heute vergrößert, während wir aus dem Occupationgebiete heraus einen entscheidenden Einfluß auf die Verhältnisse des Orients behaupten; einen Einfluß, an dem die russischen Strebungen bislang wirkungslos gescheitert sind. Der Widerwille gegen die Occupation ist in Ungarn längst verschwunden und sofern er hier noch herrschen würde, so ist er heute sicherlich bekehrt worden durch den Hinweis des Herrn v. Tisza, daß die Wuth aller Panславiten von Kattow bis zur „Zaibada“ gegen diese Politik die Trefflichkeit derselben außer allen Zweifel setze.  
In einem überaus bemerkenswerthen Artikel theilt der Chefredacteur des „Pester Lloyd“, Dr. Max Falk, u. A. folgende interessante Thatsachen mit: „Herr v. Tisza wäre wohl (gelegentlich der Beantwortung der Französischen Interpellation) in der Lage gewesen, nachzuweisen, daß der „Preis“ unserer Neutralität keineswegs in der Ueberlassung Bosniens und der Herzegowina an unsere Monarchie bestanden habe, welche Provinzen ja gar nicht Rußland gehörten, sondern daß diese Macht in klarer und bestimmter Form davon verständigt wurde, wir würden nie zugeben: 1. daß irgend einer christlichen Macht das ausschließliche Protectorat über die christliche Bevölkerung der Balkan-Halbinsel eingeräumt werde; 2. daß die definitive Gestaltung der Kriegsergebnisse ohne Einflußnahme der garantirenden Mächte erfolge, oder eine Constatierung der christlichen Bevölkerung der Balkanhalbinsel durch eine einzelne Macht octroyirt werde; ferner, daß als unbedingt ausgeschlossen zu betrachten sei: 3. jede Gebietserwerbung auf dem rechten Ufer der Donau; 4. die Einverleibung Rumaniens in Rußland, oder die Dependenz dieses Fürstenthums von der russischen Herrschaft; 5. jede Errichtung einer Secundo-Genitur in den bezeichneten Ländern, einer russischen ebenso wie einer österreicherisch-ungarischen; 6. die Besetzung Konstantinopels durch Rußland; es dürfe ferner 7. kein großer slavischer Staat auf Kosten der nichtslavischen Völker der Balkan-Halbinsel etabliert werden, und müßte das Maximum einer neuen Constatierung auf die Selbstständigkeit der betreffenden Provinzen unter eingeborenen Oberhäuptern beschränkt werden. In derselben kategorischen Weise wurde Rußland weiter bekanntgegeben, daß wir eine dauernde russische Herrschaft weder über Bulgarien, noch überhaupt auf dem rechten Ufer der Donau zugeben würden, endlich, daß wir einen Einmarsch russischer Truppen in Serbien, wenn auch nur als vorübergehende militärische Maßregel, als vom Standpunkte unserer Interessen aus unzulässig erachteten.“  
Die Enthüllungen des Pariser „Figaro“ über Rußlands Intervention im Jahre 1875 zu Gunsten Frankreichs machen Aussehen. Man erwartet, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ werde antworten.  
Dieser Tage erfolgte die Notifikation der über Massauah verhängten Blockade an die Regierungen von Oesterreich-Ungarn, des Deutschen Reiches und Großbritannien. Die hohe Pforte, welcher die Blockade gleichfalls notificirt wurde, erklärte, es vorzuziehen, die bezügliche Mittheilung mündlich entgegenzunehmen, welchem Wunsche seitens

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 25. Mai.  
In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 22. d. beantwortete Ministerpräsident Koloman v. Tisza die Interpellation Franzpils, betreffend die über die Vorfrage der Occupation Bosniens zwischen dem Berliner Kongressorgan und den russischen officiellen Blättern entstandene Polemik und die in Folge derselben heiderseits gemachten Enthüllungen. Der Kern der Antwort des Ministerpräsidenten liegt in der Aeußerung, daß Oesterreich-Ungarn die Occupation nicht auf Grund eines Abkommens mit Rußland, sondern in Folge des vom Berliner Congress erteilten Mandats durchführte. Die Majorität des Abgeordnetenhauses nahm die Antwort zur Kenntniß.  
Es sind heute in Oesterreich-Ungarn alle Parteien darin einig, daß die Occupationspolitik, so heftig und vielfach sie auch im Anbeginne angefeindet wurde, nachträglich in Hinsicht des Einflusses unserer Monarchie auf die Verhältnisse der Balkan-Halbinsel die segensreichsten Früchte trug. Wir sind durch sie zur Balkanmacht geworden, welche eine gebietliche Jangensart auf alle Gestaltungen des Orients übt. Der russische Einfluß im Orient Europas ist gebrochen, das einzige Montenegro ist heute die einzige Zustufsstätte, welche der russischen Politik auf dem Balkan gegeben ist, alles Uebrige hat sich von Rußland losgesagt, wie Serbien und Rumänien, oder vollends gegen die russische Gewalt einen streitigen Widerstand entfaltet, wie das heldenmüthige Bulgarien. Frei und selbständig entwickeln sich die Volkstämme des

## Am Strande.

Es war ein herrlicher Julnachmittag. Tiefblau war der Himmel und nirgends ein Wölkchen zu entdecken. Im Strandhotel zu St. Peter war es ziemlich still. Der größte Theil der Gäste hatte gemeinschaftlich eine Fahrt nach Garding unternommen, um Einkäufe zu besorgen und Bekannte aus Lönning dort zu treffen. Ein paar nerbenstärkende Damen und ein hübsches Kinder unter Aufsicht von Nonnen und Kinderfrauen waren zurückgeblieben und zerstreuten sich in den Dünen zum Spazieren und zum Spiel.  
In der Veranda des Strandhotels saß der alte Professor Holzhausen. Er hielt ein Buch in den Händen, aber seine Aufmerksamkeit wurde immer wieder durch Kinderstimmen abgezogen. Vielleicht hundert Schritte weit von ihm waren kleine künstlich angelegte Teiche mit einer kleinen Gondel zur Belustigung der Kinderwelt. So frisch und fröhlich klang das Lachen von den vielen Kinderlippen, daß der alte Mann mitunter herzlich mitleidete. Etella hatte vor Kurzem mit der kleinen jetzt zweijährigen Hilbe auch dort gestanden, sich aber dann entfernt.  
„Haben Sie meine Tochter und das kleine Mädchen nicht gesehen?“ fragte der Professor einen Arbeitmann, der eben an der Veranda vorüberging.  
„Sei loopen am Water rüm,“ entgegnete der Alte ohne besondere Höflichkeit. Der Professor lachte und war zufrieden.  
Vom Hotel aus hatte man ein paar hundert Schritte zu gehen, um durch die über und über mit Strandrofen bedeckten Dünen zum Strande zu gelangen. Etella stand im Schauen versunken am Wasser, und beobachtete die kommende Fluth. Ein leichter Landwind wehte und so kam die Fluth nur sehr langsam, und Schritt um Schritt nur wick Etella von den Wellen zurück. Hin und wieder schaute sie sich nach der kleinen Hilbe um, die in ihrem weißen Kleidchen und mit den goldigen Locken, die unter dem Strohhut hervorleuchteten, ein gar liebliches Bild bot. Sie bückte sich wieder und wieder, um Muscheln zu sammeln.  
„Ich habe! ich habe!“ rief sie stets triumphirend, und warf Alles,

## Feuilleton.

was sie gefunden, in die bereitgehaltene Schürze der Kinderfrau, die ihr auf Schritt und Tritt folgte.  
„Arme, kleine Hilbe!“ kifferte Etella vor sich hin. Die Mutter war todt, und der Vater hatte sich bis jetzt nur schriftlich nach ihr erkundigt, er war noch nicht einmal gekommen, sein Kind zu sehen! Doch empfand Hilbe vorläufig keinen Mangel an Liebe. Mit ihrer süßen Stimme rief sie den alten Professor „Großpapa“, und Etella nannte sie bald „Tante“, bald „Mama“.  
Wieder wandte Etella ihre Augen dem Meere zu, das heute in herrlicher Beleuchtung strahlte. Hellbräunlich war das Wasser über Untiefe, daneben grün, weiterhin wie ein Silberstreif, über den die goldenen Sonnenstrahlen hinstanzten, und dann weithin am Horizont nach rechts thürmte es sich auf wie dunkle, dunkle Wollen und war doch nur die weite, weite See. Und wieder, und wieder tauchten am Horizont Segelschiffe und Dampfer auf, einzelne, die von Hamburg aus nach Schweden und England ihren Kurs zogen. Kaum war es zu untersehen, wo das Meer endete, wo der Himmel anfang, und wie ein Märchen schien es, daß die Schiffe von Wellen des Meeres getragen würden, man hätte eher geglaubt, sie hingen zwischen Himmel und Erde.  
Und da, nach Südwest, stiegen Helgolands Felsen und Thürme aus dem Meere auf, auf das Herrlichste von der Sonne beleuchtet. Es war ein großartiges Bild des Friedens, das sich vor Etella entfaltete, und sie empfand seinen Einfluß. Auch in diesem Jahre empfand sie wieder, wie des Meeres leises Raufchen so still machte, wie es Alles vergessen ließ, was das Herz beunruhigte und den Trost mit sich brachte, daß der Herr, der den Wellen und Wogen der Oeane gebietet, auch einem Menschenherzen Ruhe bringen kann.  
Durch einen Schreckensruf der Kinderfrau wurde Etella plötzlich aus ihrem traumartigen Zustande gerissen. „Aber gnädiges Fräulein,“ rief die Alte, „um Gotteswillen! sehen Sie denn nicht! Das Wasser! das Wasser!“  
Verloren in Gedanken und Schauen hatte Etella nicht beachtet, daß die kommende Fluth einen großen Vogen machte, und daß, während sie

## Nur eine Strophe.

Novelle von Erich Norden.  
(15. Fortsetzung.)  
Professor Wiesner nahm alle Kräfte zusammen, um seine Ruhe wieder zu erlangen und um seine Aufmerksamkeit auf Das zu concentriren, was der alte Herr zu ihm sagte. Nur schwer gelang es ihm, erschien er sich doch wie ein Verbrecher, dessen Schuld und Schande man kannte und den man nur buldete. Er wünschte, daß die Stunden zu Minuten werden möchten. Und endlich konnte er sich zurückziehen und nahm zugleich Abschied, da er am andern Morgen sehr früh abreisen mußte.  
Er stand vor Etella und sah ihr nicht in die Augen, und reichte ihr nicht die Hand. „Meine Hilbe,“ sagte er hastig, „wird Ihnen Ihre Liebe und Güte hoffentlich besser lobnen, als ich es je im Stande wäre.“  
„Leben Sie wohl, Herr Professor,“ sagte Etella und reichte ihm die Hand, aber nur flüchtig legte er die seine hinein.  
„Vergessen Sie nicht, mein lieber Freund,“ sagte der alte Professor, „daß, wo Ihr Kind eine Heimat gefunden, auch für Sie stets offene Thüren sind.“  
Wiesner wandte sich schnell und verließ das Zimmer.  
„Was war ihm plötzlich, Etel?“ fragte der alte Professor.  
„D, Papa, durch eine eigenliche Fügung ist das Buch, in welches Eleonore jene Strophe hineingeschrieben, hier in dieses Zimmer gekommen. Wiesner hatte es in den Händen, als ich kurz vor Dir in's Zimmer trat. Ich las in seinen Augen, daß er die Zeilen gefunden, und daß er ahnt, welche Bedeutung diese Strophe gehabt.“  
„Armer Mann!“ sagte der Professor leise, „ich hätte wohl gewünscht, daß dieser Schlag ihm noch für eine Weile erspart worden wäre. Doch Gott hat es wohl so gewollt, meine Etel, wir wollen ihm das Weitere überlassen.“

## Am Strande.

Es war ein herrlicher Julnachmittag. Tiefblau war der Himmel und nirgends ein Wölkchen zu entdecken. Im Strandhotel zu St. Peter war es ziemlich still. Der größte Theil der Gäste hatte gemeinschaftlich eine Fahrt nach Garding unternommen, um Einkäufe zu besorgen und Bekannte aus Lönning dort zu treffen. Ein paar nerbenstärkende Damen und ein hübsches Kinder unter Aufsicht von Nonnen und Kinderfrauen waren zurückgeblieben und zerstreuten sich in den Dünen zum Spazieren und zum Spiel.  
In der Veranda des Strandhotels saß der alte Professor Holzhausen. Er hielt ein Buch in den Händen, aber seine Aufmerksamkeit wurde immer wieder durch Kinderstimmen abgezogen. Vielleicht hundert Schritte weit von ihm waren kleine künstlich angelegte Teiche mit einer kleinen Gondel zur Belustigung der Kinderwelt. So frisch und fröhlich klang das Lachen von den vielen Kinderlippen, daß der alte Mann mitunter herzlich mitleidete. Etella hatte vor Kurzem mit der kleinen jetzt zweijährigen Hilbe auch dort gestanden, sich aber dann entfernt.  
„Haben Sie meine Tochter und das kleine Mädchen nicht gesehen?“ fragte der Professor einen Arbeitmann, der eben an der Veranda vorüberging.  
„Sei loopen am Water rüm,“ entgegnete der Alte ohne besondere Höflichkeit. Der Professor lachte und war zufrieden.  
Vom Hotel aus hatte man ein paar hundert Schritte zu gehen, um durch die über und über mit Strandrofen bedeckten Dünen zum Strande zu gelangen. Etella stand im Schauen versunken am Wasser, und beobachtete die kommende Fluth. Ein leichter Landwind wehte und so kam die Fluth nur sehr langsam, und Schritt um Schritt nur wick Etella von den Wellen zurück. Hin und wieder schaute sie sich nach der kleinen Hilbe um, die in ihrem weißen Kleidchen und mit den goldigen Locken, die unter dem Strohhut hervorleuchteten, ein gar liebliches Bild bot. Sie bückte sich wieder und wieder, um Muscheln zu sammeln.  
„Ich habe! ich habe!“ rief sie stets triumphirend, und warf Alles,

## Am Strande.

was sie gefunden, in die bereitgehaltene Schürze der Kinderfrau, die ihr auf Schritt und Tritt folgte.  
„Arme, kleine Hilbe!“ kifferte Etella vor sich hin. Die Mutter war todt, und der Vater hatte sich bis jetzt nur schriftlich nach ihr erkundigt, er war noch nicht einmal gekommen, sein Kind zu sehen! Doch empfand Hilbe vorläufig keinen Mangel an Liebe. Mit ihrer süßen Stimme rief sie den alten Professor „Großpapa“, und Etella nannte sie bald „Tante“, bald „Mama“.  
Wieder wandte Etella ihre Augen dem Meere zu, das heute in herrlicher Beleuchtung strahlte. Hellbräunlich war das Wasser über Untiefe, daneben grün, weiterhin wie ein Silberstreif, über den die goldenen Sonnenstrahlen hinstanzten, und dann weithin am Horizont nach rechts thürmte es sich auf wie dunkle, dunkle Wollen und war doch nur die weite, weite See. Und wieder, und wieder tauchten am Horizont Segelschiffe und Dampfer auf, einzelne, die von Hamburg aus nach Schweden und England ihren Kurs zogen. Kaum war es zu untersehen, wo das Meer endete, wo der Himmel anfang, und wie ein Märchen schien es, daß die Schiffe von Wellen des Meeres getragen würden, man hätte eher geglaubt, sie hingen zwischen Himmel und Erde.  
Und da, nach Südwest, stiegen Helgolands Felsen und Thürme aus dem Meere auf, auf das Herrlichste von der Sonne beleuchtet. Es war ein großartiges Bild des Friedens, das sich vor Etella entfaltete, und sie empfand seinen Einfluß. Auch in diesem Jahre empfand sie wieder, wie des Meeres leises Raufchen so still machte, wie es Alles vergessen ließ, was das Herz beunruhigte und den Trost mit sich brachte, daß der Herr, der den Wellen und Wogen der Oeane gebietet, auch einem Menschenherzen Ruhe bringen kann.  
Durch einen Schreckensruf der Kinderfrau wurde Etella plötzlich aus ihrem traumartigen Zustande gerissen. „Aber gnädiges Fräulein,“ rief die Alte, „um Gotteswillen! sehen Sie denn nicht! Das Wasser! das Wasser!“  
Verloren in Gedanken und Schauen hatte Etella nicht beachtet, daß die kommende Fluth einen großen Vogen machte, und daß, während sie

der italienischen Botschaft in Konstantinopel entsprochen wurde. — Die italienische Kammer hat ihre Arbeiten wieder aufgenommen und wird dieselben bis Ende Juni fortsetzen.

Das „Novoje Wremja“ sagt in einer Poëmie mit der Prager „Politik“, daß Rußland keinesfalls die Westslaven zum Uebergange in die griechisch-orthodoxe Kirche zwingen will. Rußland denkt nicht mehr an eine religiöse Vereinigung der Slaven, sondern an eine literarische und kulturelle. Das Blatt begrüßt die Artikel anderer russischer Blätter, die für eine literarische Vereinigung der Slaven plaidiren und betont die Nothwendigkeit einer allgemeinen slavischen Sprache.

Anlässlich des Jahrestages der Krönung fand am 22. d. in Bukarest ein feierliches Tebeum statt, welchem der König, die Minister, die Diplomaten, die Civil- und Militär-Würdenträger und der Clerus beiwohnten. Sodann erfolgte die Truppenrevue. Die ungeheure Menschenmenge begrüßte das Königspaar enthusiastisch. Die Haltung der Truppen war eine ausgezeichnete. Unter den Militär-Attachés waren auch die Franzosen und Italiener zugegen.

**Bou langer und der Krieg.**

Berlin, 23. Mai.

Ein deutscher Heißsporn, — jedenfalls Officier und anscheinend in höherer Stellung befindlich — hat sich bemüht gefunden, eine tactische Studie zu schreiben, indem er auf Karte und Papier eine Schlacht durchführt, welche er als „die erste Schlacht im Zukunftskriege“ bezeichnet und die zwischen einem deutschen und einem französischen Armeecorps nordwestlich Metz bei Spincourt und Vandoucourt ausgefochten wird. Trotz der denkbar günstigsten Verteidigungsstellung der gleichmächtigen Franzosen werden dieselben geschlagen. Die theoretische Möglichkeit dazu wird durch die Annahme unglücklicher Führungsefehler, einer Inferiorität der Artilleriewirkung und eines Mangels an jeglicher Initiative auf französischer Seite geschaffen.

Wenn man für Studienzwecke derartige Annahmen mit anonymen Truppen macht, so sind sie gewiß gerechtfertigt; in der Art aber, in welcher solche Annahmen in dieser Studie jetzt veröffentlicht worden sind, tritt der militärische Bildungszweck ganz in den Hintergrund und der politische Zweck nur allzu deutlich in den Vordergrund. Derselbe ist erkennbar darin, daß die Ueberzeugung von der Minderwertigkeit der französischen Armee gegenüber der deutschen auf allen wesentlichen Gebieten der Kriegskunst erweckt werden soll.

Durch derartige tendenziöse Veröffentlichungen wird das französische Ehrgefühl unnötigerweise gereizt und verlegt und kann die Spannung zwischen den beiden Nationen erhöht werden. Solche Phantastikidee tragen nicht dazu bei, den Frieden zu befestigen, sondern sie fördern eher die Störung dieses kostbaren Gutes.

So hat denn diese leider stark chauvinistisch angehauchte Broschüre sehr schnell eine rein militärische Ausrüstung durch einen General des französischen Generalsstabes gefunden, in welcher die tendenziösen Annahmen der auf französischer Seite begangenen Fehler beleuchtet und die angenommenen Maßnahmen und Leistungen des deutschen Armeecorps einer objectiven Kritik unterzogen werden. Wir scheuen uns keinen Augenblick zu sagen, daß diese Kritik eine durchaus verständige und sachlich begründete ist. Dann beruhigt der Verfasser dieser Zurückweisung, er nennt sie: La première bataille franco-allemande le 18 Août 18... seine Landsleute über die Güte und Zuverlässigkeit der französischen Armee, indem er derselben, freilich auch in chauvinistischer Manier, zuruft:

„Unsere Soldaten sind ausgezeichnet, unsere Bewaffnung läßt nichts zu wünschen übrig, unsere Artillerie ist vorzüglich, und die Kraft der moralischen Stimmung Frankreichs ist der seiner materiellen Hilfsmittel noch überlegen. Also, hoch die Herzen! vor diesen Drohungen und armen diplomatischen Kniffen, vor dieser Ueberfluthung mit Hoß und vor dieser sich so hoch hinstellenden Großsprecherei, welche an jene Haisjähre erinnert, die bei dem nächsten Durchschreiten eines Waldes durch lautes Singen ihre Furcht zu betäuben suchen.“

Und beliebt es nun einmal, un're Stunde selbst zu wählen und uns vorläufig noch zu gebühren. Ist dies ein Zeichen der Schwäche? Keineswegs; und führt Bismarck ist in diesem Punct viel Hartlickender als Herr Drouot.

Der Mann, welcher uns führen wird, und dem man vorgeworfen hat, daß er seine Fähigkeiten als Stratege noch durch keine Siege bewiesen habe, General Boulanger, der augenblickliche Chef unserer Armee, hat die Stunde noch nicht für gekommen erachtet, in welcher wir dem nächsten Kriege ins Angesicht schauen müssen.“

Welche allgemeine tactische Grundsätze General Boulanger für diesen nächsten Krieg über hat, ist aus einem bisher noch nicht veröffentlichten Briefe desselben, welchen er als Commandant der Division in Tunis im October 1884 an einen ihm befreundeten General gerichtet hat, zu erkennen.

Ein Abschnitt dieses Briefes ist so lehrreich, daß wir denselben hier wiedergeben; er lautet:

„Das ganze Uebel rührt davon her, daß man geglaubt hat, unsere Tactik nach der des deutschen Reglements durchpausen zu sollen, ohne den Verhältnisse des Charakters Rechnung zu tragen. Der Franzose ist nur dann ganz er selbst, wenn er vorwärts fährt, wenn er mit

dem ganzen Impuls seiner feurigen Natur sich mit vorgeneigtem Haupt auf den Gegner stürzt. Nichts ist schwerer (ich habe das 1870 erfahren) als nichts ist dem Temperament unserer Soldaten so widersprechend als das Warten auf der Stelle. Die unserer Race angeborenen Eigenschaften schreiben uns die Offensive vor, und diese müssen wir wiedergewinnen, sei es in unserem Reglement, welches leider daraufhin freilich erst umgearbeitet werden muß, sei es in der Praxis an dem Tage, an welchem wir uns auf den Schlachtfeldern von 1870 wieder finden werden. Zu viel Truppen blieben in diesem unglückseligen Kriege unbeweglich mit Gewehr bei Fuß stehen, während durch einen Angriff derselben der Erfolg hätte herbeigeführt werden können. Es ist dies die große Lehre, welche wir aus jenem Feldzuge ziehen müssen, im welchem bei mancher schwerwiegenden Lage die Initiative der Führer dem Feuer der Soldaten und der Truppen nicht entsprochen hat. Mein lebhaftester Wunsch wäre demnach, den Anschauungen unserer Theoretiker in der Kammer zum Trotz, die Armee ihre alten Traditionen wieder aufnehmen zu sehen.

Was hindert uns denn, diesen Geist der Offensive in Einklang zu bringen mit jenen Rücksichten, welche auf die neue Bewaffnung und die vermehrte Feuerwirkung genommen werden müssen? Ich denke gar nicht daran, zu verlangen, daß man während der Vorbereitungsperiode, während welcher man unter dem Schutze der Tranchées Feuer anschießt, leichten Herzens tiefe Colonnen dem feindlichen Vorstoß aus dem Sturm in furchtbaren, unwiderstehlichen, übermenschlichen Vorstoß aus den Waffen der Reserve heraus mit mächtigen Sturmcolonnen gemacht werde, welche an die Stelle jener zerbrochenen und zerrissenen Linien treten müssen, auf welche wir heute noch zu viel rechnen. Man würde dann unsere französischen Bataillone, die Musketen an der Spitze, die Officiere voran und das Feuer im Herzen, überall wieder so vorgehen sehen, wie jene Grenadiere der großen Armee, welche an den Feind herankamen ohne eine Patrone verossen zu haben. Sie werden mir wahrscheinlich die furchtbaren Beispiele der durch das Schnellfeuer erzeugten Verluste vorkalten, vor Allem jenes russische Regiment, ich glaube das Kiewsche, welches innerhalb weniger Minuten bei Plewna alle Officiere und drei Viertel seiner Mannschaft verlor? Ich antworte Ihnen darauf, daß man nach der Niederlage noch weniger schonen darf in Straßengraben und in den Gefängnissen des Feindes. Zudem ist der Krieg von heute der Krieg ohne Gnade und Barmherzigkeit. Die eine Hälfte des Landes muß sich tödten lassen, um die andere zu retten, und aus Aller Munde kann nur ein Schrei ertönen: Vorwärts!“

Diese Darlegungen Boulangers erscheinen seinen Landsleuten als unerschütterbar richtig; er kennt den Charakter des französischen Volkes und demnach auch der Soldaten ganz genau. Darum ist ihm auch die große Schwäche des französischen Soldaten nicht entgangen; derselbe vermag es nicht, in den Reserverstellungen auszuhalten und dort Feuer zu erdulden; seine Kraft wird unter dieser, viele Opfer verlangenden Geduldprobe erschöpft.

Das ist die schwächste Seite im Charakter des französischen Soldaten, und sie führt dazu, daß die Truppen ihren festen Halt verlieren, ehe sie zum Vorrücken in die erste Linie gelangen, oder dieselben werden, um diese Schwäche ihrer Kraft zu vermeiden, zu früh in den Angriff hineingeführt, ehe derselbe gehörig vorbereitet ist. In beiden Situationen liegen sichere Reime eines Mißerfolges.

Wir haben hier das militärische Glaubensbekenntnis eines Soldaten vor uns, der als unser eifrigster Widersacher zu betrachten ist. Alles, was dieser Mann thut und läßt, geschieht nur im Hinblick auf die Revanche. Von seinem Verbleiben im Ministerium hängt für uns die Beurtheilung des neuen französischen Cabinets ab. Mit Boulanger bedeutet es die planmäßige, durch keine friedlich klingende Versicherung zu lähmende Vorbereitung des Revanchekrieges; ohne Boulanger gestattet es, an die Ehrlichkeit friedlicher Absichten zu glauben. Wir haben nun abzuwarten, wie die Würfel der Entscheidung in Paris fallen.

**Stimmen aus dem Publicum.**

**Program**

der Ausstellung von Werken der bildenden Kunst und der Kunstindustrie in Hermannstadt im Jahre 1887.

1. Zeit der Ausstellung. Die Ausstellung findet im Ausstellungshause vom 27. August bis 7. September d. J. statt.
2. Zulassung zur Ausstellung. Zur Ausstellung werden zugelassen Werke lebender Meister und im Privatbesitz befindliche Kunstwerke der neueren Zeit, dann Erzeugnisse der Kunstindustrie.
3. Die Anmeldung hat bis zum 15. Juli d. J. an die Adresse: „Kunstausstellungsausschuss zu Händen des Herrn Adolph von Stock, Hermannstadt, Bahngasse 12“ zu geschehen. Zur Anmeldung sind die ausgegebenen Anmeldebögen zu benützen.
4. Eine Ploggebühr wird nicht gezahlt.
5. Für Plakate, Stellagen u. a. wird das Comité sorgen, ohne hierfür eine Vergütung zu beanspruchen. Sollte der Aussteller im eigenen Raute, beziehungsweise auf eigenen Stellagen ausstellen wollen, so kann dies nur mit vorheriger Zustimmung des Comité's geschehen.
6. Die Einfindung der Ausstellungsgegenstände hat kostenfreilängstens bis 22. August d. J. unter obiger Adresse (P. 3) auf den Ausstellungsplatz zu geschehen.

nach auf einem trockenen Sandstreifen stand, hinter ihr das Wasser schon zusammengeklauten war. Das schreckensleiche Gesicht der Kinderfrau, die das anidige Fräulein schon für verloren hielt und Hilbe's mühsam gesammelte Schätze auf den Sand hatte fallen lassen, und die eigene Lage machten einen so komischen Eindruck auf Stella, daß sie so hell aufschrie, wie sie es seit Jahren nicht gethan. Aber die Fluth wartete nicht, hier hieß es eilen und handeln, die nächsten Minuten konnten die Sache schon fettlicher gestalten.

„Stil, Hilbe, still! ich komme!“ rief sie der Kleinen zu, die voller Angst schrie: „Mama in Wasser! Tante in Wasser!“

Mit großer Behendigkeit zog Stella Schutze und Strümpfe aus und schritt durch das Wasser zum trockenen Strand. Die Füße waren kaum naß geworden, es war, als ob des Meeres Wasser nicht hatten bleibe. Stella zog Schutze und Strümpfe wieder an, blieb sitzen und lästete tie kleine Hilbe, die sie stürmisch umarmte. (Schluß folgt.)

**Die Dragonermütze.**

Summervorte von A. Oscar Klausmann. (8. Fortsetzung.)

Es war am nächstfolgenden Abend. Fritz von Brause saß an seinem Schreibtisch und schrieb eifrig Briefe. Der Mittmeister von Trautvetter war Nachmittags bei ihm gewesen, um ihm mitzutheilen, daß für den nächsten Morgen sechs Uhr an einem bestimmten Orte außerhalb der Stadt ein Pistolenduell verabredet sei. Die Fortsetzung war sehr scharf. Sie lautete auf fünf Schritt Distanz und dreimaligen Kugelwechsel mit beliebig langem Zielen. Es war kaum anzunehmen, daß bei der Schwere der Beleidigungen das Duell unblutig verlaufen werde.

Fritz von Brause war auch auf das Schlimmste gefaßt. Es war ihm zwar nicht unangenehm, jetzt schon aus dem Leben zu scheiden, aber die Vorfälle der letzten Stunden hatten ihn mit furchtbarer Erbitterung

erfüllt, und dann gab es auch noch ein quälendes, ihm selbst unverständliches Gewiss in seinem Innern, das ihm den Wunsch nahe legte, von allem Nachdenken überhaupt freit zu werden.

Er schrieb einen Brief an seinen Vater, in dem er ihm auseinandersetzte, um was es sich handelte, und wie er gezwungen gewesen sei, sein Leben um seiner und fremder Ehre willen in die Schanze zu schlagen. Er legte ein reumütziges Bekenntnis seiner Schulden ab, die er hat, nach seinem Ableben zu tilgen, und dann machte er sich eben daran, einen ersten Brief an Tante Zaminchen zu schreiben, als Heinrich Wandelstein leise eintrat und einen Kaiten auf den Tisch niedersetzte.

„Was bist Du da?“ fragte Fritz von Brause. „Es sind die Pistolen, die mir der Herr Lieutenant zu pugen befohlen!“ entgegnete Heinrich.

„Es ist gut,“ sagte der Officier. „Vergiß ja nicht, mich Morgen früh um fünf Uhr zu werden, ich mache Dich auf das Entschiedenste dafür verantwortlich, daß ich um fünf Uhr aufstehe.“

„Zu Befehl,“ sagte Heinrich, und dann blieb er stehen, obgleich er eigentlich nichts mehr im Zimmer zu suchen hatte.

Der Lieutenant war so in seine Briefe vertieft, daß er gar nicht die vorchristlichwidrige Anwesenheit seines Burschen bemerkte, bis ihn ein lautes Schließen veranlaßte, sich umzusehen. Zu seinem grenzenlosen Erstaunen sah er Heinrich Wandelstein in ganz gebrochener Haltung weinend am Tische sitzen.

„Was ist Dir, Karl?“ fragte er, „ich glaube Du bist betrunken.“

„Nein, Herr Lieutenant,“ sagte Heinrich weinend, „ich wünsche, ich wär's. Ach, Herr Lieutenant, ich verwinde es nicht, wenn Ihnen was geschieht. Ich weiß, um was es sich handelt. Ich kenne die Pistolen. Mit denen ist auch im vorigen Jahre der Herr Lieutenant von Morgenstern erschossen worden. Und Morgen früh wollen Sie so zeitig geweckt sein, ich weiß wohl, was das ist; und wenn Ihnen was geschieht, ich überlebe es nicht. Sie sind immer so gut gegen mich gewesen, Herr Lieutenant, wenn vielleicht auch in der letzten Zeit nicht. Und noch so jung, und Sie sollen sich todtschießen

Das Comité hat Schritte gethan, um eine Frachtermäßigung auf den ungarischen Staatsbahnen zu erwirken.

7. Feuerversicherung, Aufsicht u. a. Die Ausstellungsgegenstände werden vom Comité und auf dessen Kosten gegen Feuergefahr versichert. Für entsprechende und ausgiebige Aufsicht, dann für Reinigung der Ausstellungsgegenstände wird gesorgt werden.

8. Verkauf. Den Verkauf der Ausstellungsgegenstände wird das Comité bereitwillig vermitteln. Von dem Verkaufspreise sind 3% an Provision zu zahlen.

9. Entfernung der Ausstellungsgegenstände. Die ausgestellten Gegenstände dürfen vor Schluß der Ausstellung nicht entfernt werden. Acht Tage nach Schluß derselben müssen alle Gegenstände entfernt sein. Für auswärtige Aussteller wird das Comité die Rückführung auf deren Kosten beorgen lassen.

10. Die Aufnahme und Vervielfältigung der ausgestellten Werke durch Zeichnung, Photographie oder andere Verfahren gestattet das Comité nur über besondere Bewilligung der Aussteller. Hermannstadt, im Mai 1887.

Das Kunstausstellungsausschuss-Comité:  
Adolf von Stock, Vorsitzender. Hans Bulhardt, Schriftführer.

**Offene Bitte!**

Ein anerkanntes Talent auf musikalischem Gebiete, das durch die Macht unglücklichster Verhältnisse gehemmt, sich nicht zu seinem Ziele hat emporzuschwingen können, das sein Ideal bildet, stets aber nach Thunlichkeit und Möglichkeit vorwärtsstrebt, will seine Erfindungswerke verlegen lassen. Diese sind schon ausgeführt, von anerkannt tüchtigen Meistern geprüft und gelobt worden.

Ich bin aber arm, blutarm; es mangelt mir an Protection, an opferwilligen Freunden und die gütigsten aller meiner vielen Versuche haben nur jenes Resultat erzielt: wenigstens einen Theil der Druckkosten zu tragen.

Ich kann Dieses nicht und offen bitte ich um einen dieses mein Bestreben unterstützenden Rathschlag, ein förderndes Mittel, um ein „Mittel zum Zweck“, sei es nun ein guter Rath oder ein Darlehen, das zurückzahlen ich mich öffentlich verpflichte.

Fritz Salmen, Lehrer-Organist in Reußmarkt.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 26. Mai.

(Hof- und Personalmeldungen.) Se. Majestät besuchte am 23. d. das Wiener Künstlerhaus; vor Gault's Porträts der Erzherzoge Leopold und Salvator verweilend, lobte der Kaiser das Talent des Künstlers und die Aehnlichkeit des Bildes; auf seinem weiteren Rundgange besichtigte der Monarch das ihn selbst darstellende, von Zumbusch in Marmor ausgeführte und für die neue Wiener Universität bestimmte Standbild. Dasselbe fand den Beifall Sr. Majestät. — Zu Ehren des Prinzregenten Luitpold fand am 23. d. ein Diner bei dem Erzherzog Ludwig Victor statt, welchem das Infantenpaar, Don Alfonso von Spanien, die Erzherzogin Elisabeth, die Herzogin Adelgunde von Modena, der bairische und spanische Gesandte, sowie der Oberhofmeister und die Oberhofmeisterinnen theilnahmen. — Nach neueren Dispositionen verbleibt Prinz-Regent Luitpold von Baiern, welcher in lebhaftem Verkehr mit dem Hofe und den Prinzen des kaiserlichen Hauses steht, bis nach den Pfingstfeiertagen in Wien. — Kaiserin-Königin Elisabeth ist am 23. d. Abends 6 1/2 Uhr in München eingetroffen und im Hotel „Zu den vier Jahreszeiten“ abgekehrt. Am Bahnhofe hatte sich Prinz Leopold, Prinzessin Gisela und das Personal der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft zum Empfang ihrer Majestät eingefunden. — Die amtliche „Gazeta Zwomska“ theilt nähere Einzelheiten über die bevorstehende Reise des Kronprinzen von Serbien in Galizien mit. Ihre Höheiten werden danach am 28. Juni Früh in Krakau eintreffen und drei Tage daselbst Aufenthalt nehmen, worauf am 1. Juli die Kronprinzessin die Rückreise nach Wien und der Kronprinz die Weiterreise nach Lemberg antreten wird. — Se. Hoheit wird unterwegs in Gumnista bei dem Fürsten Sangusko, in Lancut beim Grafen Alfred Potocky, in Kracow beim Fürsten Adam Sapieha kurzen Aufenthalt nehmen und in Lemberg am 2. Juli Abends eintreffen und daselbst zwei Tage verweilen. Auf der Weiterreise nach der Bukowina wird der Kronprinz die Grafen Dzieduszycki, Sleminghski und Saworowski mit einem Besuche beehren und die Petroleum-Etablissements in Przeczynia und Sloboda-Raugursta besuchen. — Für Ende Juni oder Anfang Juli wird in Klausenburg der Ankauf des Erzherzogs Albrecht zu mehrtägigem Aufenthalte entgegengesprochen. — Seine Excellenz der Corps-Commandant R. M. Freiberger v. Schönfeld wird, dem „Kolozvar“ zufolge, am 31. d. in Klausenburg eintreffen. — Die Hoffnung auf Genesung Billrot's verflücht sich, Schlaf und Appetit haben sich am 23. d. zum ersten Male eingestellt. — (Jahrmarkt-Bewilligung.) Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat gestattet, daß in der zum Gebiete

lassen, ich werde verrückt, wenn ich daran denke, daß Sie da liegen sollen, todt und kalt. Lieber Herr Lieutenant, thun Sie es doch lieber nicht!“

Fritz war zuerst sehr ärgerlich über die Thronen und die Gemisung des Burschen, aber als er den wirklich aufrichtigen Schmerz desselben sah, als er aus jedem seiner Worte die christliche Zuneigung herausfühlte, wurde er ganz gerührt. Er trat an Heinrich heran, der immerfort noch schluchzend dastand und sich mühsam in militärische Postur zu bringen suchte. Er legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte:

„Vor allem bitte ich mir Schweigen, tiefstes Stillschweigen über die Sache aus, verstehtst Du mich? Sonst kann es die furchtbarsten Unannehmlichkeiten geben! Was keine Zuneigung zu mir anbetrifft, so danke ich Dir dafür! Ich freue mich, daß Du mir das jetzt in dieser Stunde sagst. Wer weiß, ob die Sache so schlimm abläuft? Nun, und wenn es zum Schlimmsten kommt, dann wirst Du mir wohl ein freundliches Andenken bewahren. Wenn ich manchmal überlaut und schlimm gegen Dich gewesen bin, ich hab's nicht böse gemeint, Du weißt es ja. Nun geh' und sei vernünftig, leg' Dich schlafen, damit Du mich zeitig weckst. Gegen gewisse Dinge gibt es nichts anders, als geduldiges Abwarten.“

„Geh,“ rief Heinrich, geh.“

Diese ungewohnte Liebendwürdigkeit und Weichheit des Officiers veranlaßte Heinrich zu neuen Thränenströmen und schluchzend sagte er: „Herr Lieutenant, ich weiß ja nicht, wer Ihnen was gethan hat, aber wär's nicht genug, wenn ich den Betreffenden ordentlich abreden würde?“

„Rede nicht solchen Unfinn,“ erklärte Fritz, „Mach, daß Du hinauskommt und leg' Dich schlafen.“

Noch einmal blieb an der Thür Heinrich stehen und sagte subordinationämblich:

„Ach, Herr Lieutenant, und was wird das Fräulein Sophie dazu sagen, wenn sie das Unglück erfährt? Ach du mein Jesus, ich glaube, die weint sich die Augen aus.“ (Fortsetzung folgt.)



### Offert-Ausschreibung.

Zur Sicherstellung der bei der Reconstruction des 3. Mannschafte-Abortes der großen Infanterie-Caserne zu Karlsburg vorkommenden Arbeiten findet am **2. Juni 1887**, Vormittags 10 Uhr, in der Kanzlei der Genie-Direction in Karlsburg eine schriftliche Offert-Verhandlung statt. [402] 3-3

Die zur Vergebung gelangenden Leistungen sind:

Erdb- u. Maurer-Arbeiten veranschlagt mit 1935 fl. 57 kr.	
Steinmeh-	162 „ 81
Spengler-	30 „ —
Ziegelbeder-	72 „ —
Zimmermanns-	640 „ 14
Tischler-	18 „ 60
Schlosser-	172 „ 20
Glaser-	13 „ 06
Anstreicher-	163 „ 27
in Summe 3207 fl. 65 kr.	

Das Vadium per 160 fl. ist von dem Ersteher sogleich auf das Doppelte zur vollen Caution zu er-gängen.

Sämmtliche Leistungen werden nur im Gesamten, das ist an einen Unternehmer überlassen.

Die Angebote sind nach Procenten-Nachlässen auf die dem Veranschlage zu Grunde liegenden Einheitspreise zu stellen.

Die näheren Bedingungen, welche jeder Offerent zu erfüllen hat, können bei der k. k. Genie-Direction in Karlsburg in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Karlsburg, am 20. Mai 1887.

Von der Verwaltungs-Commission der k. k. Genie-Direction in Karlsburg.

### Kreuzgasse Nr. 6

ist ein neu möblirtes Saalzimmer mit Vorzimmer und separatem Eingang zu vermieten. Monatspreis 10 fl. [355] 3-3

## Oelfarben,

gerieben, schnelltrokend, zum sofortigen Anstrich für Thüren, Fenster, Fußböden etc., zu haben bei [396] 3-3

**Karl Rosenthal,**  
Hermannstadt, Saggasse 12.



**Brömer**  
Elmerhausen & Co.,  
Wien, II., Lichtenauergasse 1.  
Lager englischer Bicycles.  
Das neu verbesserte  
**Militär-Bicycle,**  
überall Kugellager, vernietet, elegant, dauerhaft. Preis 135 fl., auch auf Raten. [187] 22-60  
Illustrirter Katalog gratis. Lehrbuch 20 kr.



**Mariazeller**  
**Magentropfen,**  
neue,  
bereitet in der Apotheke „Zum Schutzengel“ des Carl Brady in Kremsier (Mähren).  
Borstlich wirkendes Mittel bei Krankeheiten d. Magens u. Verdauungsstörungen.  
Preis per Flasche 85 Kreuzer.  
Zu haben in allen Apotheken.  
Warnung! Die echten Mariazeller Magentropfen werden vielfach gefälscht u. nachgemacht. — Zum Zerkleinern d. Reibtheil muss jede Flasche in ein rothes, mit obig. Schutzmarke versehenes Emballage gewickelt u. bei der jeder Flasche beigele Gebrauchs-Anweisung angeschlossen sein, dass dieselbe i. d. Buchdruckerei des H. Gusek in Kremsier gedruckt ist. [438] 48-52

## Vorzügliche Pfingst-Weine.

Vom 26. Mai d. J. an werden im

### Mönchhof-Keller

frisch gepapit:

Ohabaer, 1885-er, sehr fein	per Liter	fl 30 kr.
Mikeszaser, hochfein, 1879-er	„	40 „
Ofner (roth), 1882-er	„	50 „
Dessert (weiß), 1866-er	„	60 „
Erlauer Stierblut (Bikavér), roth	„	80 „
Ruster Ausbruch (1 Flasche 7/10 Liter 90 kr.)	„	1 „

Wiederverkäufer und Abnehmer für Landpartien erhalten Vorzugspreise.  
Um geneigten Zuspruch bittet hochachtungsvoll  
**Ludwig Fronius.**  
[406] 1-2

## Bei chronischem Magen-, Brust- und Lungenleiden, Blutarmuth, Schlaflosigkeit, Ernährungs- und Verdauungs-Störungen, Bronchial-Katarrh

werden nach den Berichten der Herren Med. Oberstabsarzt Dr. Loeff, Dr. Porias, Dr. Mayer, Dr. Stern (königlich ungarischer Landwehr-Regimentsarzt) die befriedigendsten Erfolge erzielt durch die Joh. Hoff'schen Malzextract-Gesundheits-Heilnahrungs-Fabrikate.

Diese Berichte folgen der Reihe nach und lauten: An den Erfinder der Original-Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheits-Heilnahrungs-Fabrikate Johann Hoff, k. k. Hof-Vierant der k. k. Hof- und Landes-Regimentsarzt, in Berlin und Wien, I., Graben, Bräunerstrasse 8.

### Wiener amtlicher Heilbericht des k. k. Garnisons-Spitals Nr. 2.

Das Johann Hoff'sche Malzextract-Gesundheitsbier und die Malz-Chocolade, welche im hiesigen Garnisonsspital zur Verwendung kamen, erwiesen sich als gute Unterstüßungsmittel für den Heilprozess, namentlich das Johann Hoff'sche Malzextract war bei den Kranken mit chronischen Brustleiden beliebt und begehrt, ebenso war die Joh. Hoff'sche Malz-Gesundheits-Chocolade für Reconvalescenten u. bei geschwächter Verdauungskraft nach schweren Krankheiten ein erquickendes und sehr heilsames Heilnahrungsmittel.  
Wien, am 13. December 1878.

Dr. Loeff, Ober-Stabsarzt. Dr. Porias, Stabsarzt.

Gratz, 23. Mai 1886. E. W. Die Wirkung des Johann Hoff'schen Malzextract-Gesundheitsbieres, der Malz-Chocolade und Bräunbrotens war eine auffallend günstige. Der Appetit nahm zu, während früher die Patientin Ekel vor allen Speisen hatte. Auch der Schlaf besserte sich, da der quälende Husten sich nach Gebrauch der Johann Hoff'schen Präparate wesentlich verminderte und der Auswurf lödlicher wurde. Genehmigen Em. Hochwohlgeboren die Versicherung etc.  
Med. Dr. Otto Mayer, Gratz, Murgasse 3.

Haupt-Depôt: Hermannstadt: J. B. Misselbacher sen., Franz Jahn Söhne, Constantin Bugarsky. Bistritz: Karl Nussbacher. Blasendorf: Schiessl-Varró, Apoth. Karlsburg: S. Mihelyes, Apoth. N. Fröhlich. Décs: Franz Nick. Nagy-Enyed: Johann Winkler, Josef v. Kovács, Apoth. Klausenburg: J. B. Misselbacher sen., L. Csiba, Franz Gergely. Kronstadt: Demeter Eremias. Maros-Vasárhely: Max Bucher, Karl Hutlessz. Mediasch: C. Breckner. Mühlbach: C. Henning. Sepsis-Szent-György: Franz Barabás, Apoth. Schässburg: Fr. J. Schuster, Apoth. J. B. Misselbacher sen., J. B. Teutsch. Sächsisch-Reen: N. Czoppelt, Apoth. Torda: Timbus & Sohn. Bukarest: Jul. Ed. Rissdörfer, Gustav Rietz, Bruns, Apoth. und Drog. [287] 6-6

# Im Curorte Előpatak,

dessen auf mehreren Ausstellungen prämierte Heilquellen von den berühmtesten Balneologen Europas als der vorzüglichste unter allen bisher bekannten alkalihaltigen Sauerlingen anerkannt worden sind, dauert die Saison vom 15. Mai bis Ende September.

Die Heilquellen Előpatak haben ihre sichere Wirkung bewährt gegen chronischen Lungen-, Magen-, Darm- und Blasen-Katarrh, Verdauungsstörungen, Magen säure, Sodbrennen, Magenkrämpfe, Leber- und Milz-Geschwülste, Hämorrhoiden, Asthma, Unterleibsbeschwerden und Gemüthsstörungen, den aus diesen Leiden entstehenden Gallenstein, gegen Gelbsucht und Wassersucht, welche als Folgen langwieriger Leiden durch Wechselfieberfälle zu betrachten ist, — gegen Bleichsucht, Blutarmuth, Menstruationsstörungen, sowie Störungen der Sexualorgane, gegen Gicht, rheumatisches Leiden, Ekrophulosis, englische Krankheit, ferner gegen Würmerkrankheit der Kinder. Die Kinder werden hier gestärkt, nicht nur durch die Verbesserung des Blutes, sondern auch durch Kräftigung des Nervensystems, und erhalten dadurch eine feste Grundlage der Gesundheit für das ganze Leben. Der ermüdete Körper wird hier nach kurzem Aufenthalt wunderbar gestärkt. — Der Bandwurm findet da seinen unerbittlichsten Würger und der lästige Parasit wird leicht unschädlich gemacht.

Die Heilkraft des Előpatak Sauerlings wird überdies durch den Curgästen zur Verfügung stehende warme Eisenbäder, dergleichen kalte sprudelnde Mineralquellen-Spiegelbäder, frische Ziegenmilch, Wolken, schwedische Turnhalle gefördert. [387] 3-5

In Előpatak befinden sich Badeärzte, Apotheke, Telegraphen- und Postamt, 600 Zimmer von 40 kr. bis 3 fl. per Tag, billige Kost in den Speisefälen, zur Zerstreuung Parkanlagen, Waldspazierwege, Leser-, Clavier- und Conversations-Säle, Turnplatz, Regatta-Teich, Theater, Concerte, Välle, Ausflüge, renommirte Zigeuner-Kapelle u. s. w. Das im vorigen Jahre in Angriff genommene Sprudel-Spiegelbath (Lobogó) ist vollständig fertig und steht dem p. t. Publicum zur Verfügung.

Die von welcher Richtung immer anlangenden Curgäste steigen in der Marienburger (Földvár) Eisenbahnstation aus, von wo aus sie nach dem eine Stunde entfernten Előpatak auf Privat- und Gesellschaftswagen, mit letzteren für 1 fl. 20 kr., mit ersteren für 3 fl. die Person nach Előpatak befördert werden. An den Stationen der Staatseisenbahnen werden den hieher reisenden Curgästen Tour- und Retourkarten zu ermäßigtem Preise ausgefolgt.

Auf Ersuchen ertheilt Beisung und Aufklärung bereitwilligst

Előpatak, den 15. Mai 1887.

die Bade-Direction.

## Neuestes in Preservatifs

von Fischblasen mit Gummiring, echt französisch, hochfein, außerordentlich practisch, per Duzend 5 fl., so auch alle Sorten echt französischer Fischblasen- und Gummi-Ring's, von fl. 1.— bis fl. 5.— per Duzend, Schwämmen, fein, französisch 2 fl., fl. englisch 3 fl. per Duzend, versendet discreet per Nachnahme die Gummivaaren-Agentie, Alex. Mosé, Wien, I., Köllnerhofg. 4. I. Stad. Complete Muster-Collection fl. 3.50. [4] 41

## Ziehung schon nächsten Monat.

**KINCSEM-LOSE** à 1 fl. 11 Lose nur 10 fl.

Haupttreffer baar

**50.000 fl.**

10.000 fl., 5000 fl. abzüg. 20% | 4875 Geldtreffer.

Kincsem-Lose sind zu beziehen durch das

Lotterie-Bureau des ungar. Jockey-Club: Budapest, Waitznerg. 6.  
Kincsem-Lose sind zu haben in Hermannstadt bei Herrn Karl F. Jickeli, Tabak-Grossverschleiss. [351] 15